

Albanische Muslime in der Waffen-SS: Die 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“ (Dissertation)

Von Franziska Zaugg

Eine der zahlreichen noch zu schliessenden Lücken in der Erforschung der Waffen-SS bildet die 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“. Zu Albanien im Zweiten Weltkrieg sind nach dem Krieg einige Publikationen mit persönlichen Erfahrungsberichten im Stil apologetischer Erinnerungsliteratur erschienen. Die wohl bekannteste Publikation in dieser Hinsicht ist Hermann Neubachers „Sonderauftrag Südost 1940 – 1945“. Einer der ersten wissenschaftlichen Artikel, „Albanische Milizen im Zweiten Weltkrieg“ von Martin Broszat, erschien in den sechziger Jahren. Neuere Publikationen wie etwa Hubert Neuwirths „Widerstand und Kollaboration in Albanien 1939-1944“ betrachten die Geschehnisse vor allem aus dem Blickwinkel der albanischen Gesellschaft. Für das hier vorgestellte Dissertationsprojekt dienen unter anderen die Studien von Bernd Wegner und Jean-Luc Leleu zur Waffen-SS als Grundlage. Eine historische Untersuchung zu albanischen Muslimen in der Waffen-SS ist bisher noch ausstehend, obwohl die Nachwehen jener Rekrutierung bis in die heutige Zeit – sichtbar beispielsweise im Kosovokonflikt 1998/1999 – andauern.

„Der Aufstellungsbefehl ging von der Voraussetzung aus, dass Albanien zivilisatorisch und kulturell wenigstens einigermassen dem allgemeinen europäischen Niveau entspreche. Es ist in diesem Zusammenhang nicht abzustreiten, dass bis vor kurzem in Deutschland die Kenntnis über Albanien nicht viel grösser war, als über irgendwelchen Kleinstaat Südamerikas. [...] Auch in rein militärisch-organisatorischer Hinsicht fusste der Aufstellungsbefehl auf irrtümlichen Voraussetzungen: Die Albaner hatten bisher noch keine reguläre Truppe im deutschen Sinne. [...] Disziplin bedeutet für den Albaner eine bekämpfenswerte Einschränkung seiner Freiheit. Der Albaner lebt in naturhafter Ungebundenheit und will tun, was er will. Er hat Zeit.“

Der Bericht des Divisionskommandeurs der 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“, August Schmidhuber, an Reichsführer SS Heinrich Himmler im Oktober 1944 bringt die Unkenntnis der Deutschen in Bezug auf Albanien, ihre idealisierte Vorstellung von den Albanern und das folglich damit verbundene Scheitern der Rekrutierung für die Waffen-SS in der muslimischen Bevölkerung Albaniens zum Ausdruck.

Die in drei Teile gegliederte Studie knüpft hier an: Im Zentrum des ersten Teils steht dabei die Argumentation zur Rechtfertigung muslimischer Einheiten in der Waffen-SS durch Himmler

und die Darstellung der Albaner in der zeitgenössische Forschungsliteratur wie auch in Schulungsschriften der Wehrmacht. Die Fragestellung gruppiert sich um die Rechtfertigungstaktik: Wie gelingt die Einbindung albanischer muslimischer Soldaten in das ideologische Konstrukt „Waffen-SS“? Welches sind die wesentlichen Argumente innerhalb dieses Legitimationsprozesses?

Der zweite Teil und gleichzeitig der Kern der Untersuchung widmet sich der praktischen Umsetzung des Rekrutierungsvorhabens sowie operationsgeschichtlichen Aspekten der Division, von ihrer Aufstellung ab Mai 1944 bis zur endgültigen Auflösung der zur Kampfgruppe geschrumpften „Skanderbeg“ Anfang 1945. Mit welchen Methoden wurde in der albanischen Bevölkerung rekrutiert und wie reagierte diese darauf? Unter welchen Bedingungen verliefen Rekrutierung, Ausbildung und Einsätze?

Rekrutiert wurde insbesondere in „Neualbanien“, im Dreieck Priština – Peć (Pejë) – Prizren. Von den 9275 für tauglich befundenen Albanern rückten gerade mal 6491 ein. Schmidhuber vermutete einen „unsichtbaren Widerstand“, der sich auf die Beg-hörigen Präfekten übertrug. Bis am 1. Oktober 1944 hatten bereits 3425 albanische SS-Männer Fahnenflucht begangen. Teile des deutschen Rahmenpersonals desertierten mit ihnen. Welches waren die Gründe für diese zahlreichen Desertionen?

Von Bedeutung ist hier neben den herkömmlichen Quellenbeständen in Freiburg i. Br., Berlin und Belgrad auch der Nachlass von Wolfgang Vopersal, in welchem zahlreiche Briefwechsel zwischen dem langjährigen HiaG-Archivar und ehemaligen Divisionsangehörigen zu finden sind.

Im Sinne eines Epilogs soll der dritte, kürzer angelegte Teil einen Ausblick darauf geben, wie sich die Situation für die Ende 1944 eiligst aus der ‚Skanderbeg‘ entlassenen Albaner entwickelte: Zurückgelassen im Kosovo und als Kollaborateure sowohl auf albanischer wie auch auf jugoslawischer Seite verfolgt war es ihnen oft kaum möglich, den Weg in die Nachkriegsgesellschaft zu finden.

Das Dissertationsprojekt wird von Prof. Dr. Stig Förster (Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Universität Bern) betreut und durch das Marie Heim-Vögtlin Programm des Schweizerischen Nationalfonds bis 2012 unterstützt.

Erschienen in: Arbeitskreis Militärgeschichte, Newsletter Nr.36, 1/2011, S. 20-21.